

## 7. Sekundärliteratur

### Krankheit und Heilung im älteren Pietismus.

Zsindely, Endre

Zürich [u.a.], 1962

#### II. Die Krankheit als theologisches Problem

---

##### **Nutzungsbedingungen**

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

##### **Terms of use**

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

## II. Die Krankheit als theologisches Problem

Was ist die Krankheit? Was ist ihr Ursprung und was ist ihr Sinn? – Das sind die Fragen, worauf wir jetzt die von den Pietisten gegebene Antwort suchen. Bevor wir jedoch auf das Problem näher eingehen, müssen wir feststellen, dass in den pietistischen Schriften, – sogar in den Krankenschriften – mit dem Wort Krankheit oft nicht die Krankheiten des Leibes, sondern die der Seele gemeint wurden. Die Krankheit als Allegorie für Sünde und Elend des Menschen, wie sie im Neuen Testament gebraucht wird<sup>1</sup>, gehörte zu den beliebtesten Bildern des Pietismus, besonders in seiner Liederdichtung. Sie wurde schon von Spener in diesem Sinne gebraucht; der Hauptgedanke der Einleitung seiner *Pia Desideria* ist ja, dass der Leib Christi krank liegt, diese Krankheit «fordert Arznei, über die sich jedes Glied Gedanken zu machen hat. Es wird damit zum Arzt»<sup>2</sup>. Dieses Bild wurde jedoch von den übrigen Pietisten nurmehr für die Bezeichnung des Seelenzustandes des einzelnen Christen verwendet, – vielleicht ist dies auch ein Ausdruck des Unterschiedes zwischen dem Kirchenreformer Spener und den anderen Richtungen des Pietismus, denen es eher um die Frömmigkeit des Einzelnen ging<sup>3</sup>. Der Christ wird als ein Schwerkranker dargestellt. In diesem Sinne nennt sich Tersteegen an seinem 38. Geburtstag «den achtunddreissigjährigen Kranken zu Bethesda»<sup>4</sup>. Er spiritualisiert auch die Heilungsgeschichte des Gichtbrüchigen (Matth. 9, 1–8), damit sie zur Bezeichnung des Sündenelendes verwendet werden kann: «Unser Gichtbrüchiger, sage ich, bildet . . . vor das höchste Unvermögen . . . eines natürlichen Menschen zu allem Guten . . . Der Mensch ist ein völlig gelähmter Mensch in Ansehung

<sup>1</sup> «Nicht die Starken bedürfen des Arztes, sondern die Kranken» (Matth. 9, 12).

<sup>2</sup> *M. Schmidt*: Speners *Pia Desideria* S. 73. – Die ähnlichen Gedanken von Arndt wurden bereits erwähnt.

<sup>3</sup> Siehe Anmerkung 51 des vorigen Kapitels.

<sup>4</sup> *Tersteegen*: Geistliches Blumengärtlein S. 436.

alles Guten»<sup>5</sup>. «Ich bin tödlich krank» – klagt Neander<sup>6</sup>. Der einzige Arzt, der in diesem Zustand helfen kann, ist Christus. «Jesus Arzt, ich Kranker»<sup>7</sup> – ist das immer wiederkehrende Bekenntnis der Pietisten. Er ist «Artzt für alles hertzensleid»<sup>8</sup>, «ein Artzt, der krankte Seelen trägt»<sup>9</sup> und dem man zurufen kann: «Artzt der Seelen, schaffe meinem Herten Ruh»<sup>10</sup>! Die Metaphorik des Seelenkranken und des Seelenarztes wird bis in die einzelnen Phasen der Krankenbehandlung durchgeführt: «Darum gieb dich nur in seine Cur, er verstehet schon deine Krankheit und wird dir gewisslich helfen»<sup>11</sup>, wird dem Sünder zugerufen, und im Gebet heisst es: «Drum, du Heil der krankten sündler, Brunn, von dem das Leben springt: selbst das pflaster und verbinder, dessen Cur stets wohl gelingt . . .»<sup>12</sup>. Arznei und Apotheke finden, wie wir eben sahen, auch ihre Verwendung in diesem Bild, das manchmal von der Blut-Mystik beeinflusst zu sein scheint:

«Ja, Jesus nimmt die Sünder an.  
So, wie ein treuer Arzt die Kranken,  
Sein Herz, das allen helfen kan,  
Hat lauter Heils- und Hilfs-Gedanken.  
Sein Blut ist Wunder-Arzney»<sup>13</sup>.

Christus wird aber nicht nur als «Arznei, die Gott dem sündler gibt» dargestellt, sondern man nennt seine Wunden sogar «Apothek und Heilbrunn aller Krancken»<sup>14</sup>.

<sup>5</sup> *Tersteegen*: Erbauliches S. 280–81.

<sup>6</sup> *Neander* S. 153.

<sup>7</sup> *Tersteegen*: Geistliches Blumengärtlein S. 502. – Oder auch: «Hier, mein Arzt, steh auch ich Armer, krank am Geiste, blind und bloss . . .» (*Freylinghausen*: Neues . . . Gesang-Buch S. 347).

<sup>8</sup> *Freylinghausen*: Gesangbuch S. 384.

<sup>9</sup> *Neander* S. 23.

<sup>10</sup> Ebenda S. 45.

<sup>11</sup> *Bogatzky* I. S. 119.

<sup>12</sup> *Freylinghausen*: Gesangbuch S. 385.

<sup>13</sup> *d'Annone*: Jesus, der wahrhaftige Sünder-Freund, S. 29.

<sup>14</sup> Aus *Tersteegen und Bogatzky* zitiert von August *Langen* S. 349. – Merkwürdig ist, dass *Langen* dieser von den Pietisten so auffallend oft gebrauchten Bilderreihe nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt hat, abgesehen von einigen Zitaten über den Seelenarzt Jesus, die unter den Leitwörtern Arzt und Arznei zu finden sind. Der Begriff «Krankheit» oder «krank» im Sinne des Sündenelends fehlt gänzlich, – nur der aus der weltlichen Lyrik übernommene Ausdruck «krank vor Liebe» wird behandelt, der kaum für ein wichtiges und eigentümlich pietistisches Bild gehalten werden kann, jedenfalls weniger als die Allegorie der Sündenkrankheit.

Ursprung, Ursache und Sinn der Krankheit sind schon in der Bibel in verschiedener Weise behandelt worden. Im AT bedeutet die Krankheit meistens die Bestrafung der Sünden des Volkes oder des Einzelnen, sie bedeutet aber auch Anfechtung oder Beweis der Gottverlassenheit (Hiob oder Jeremia). Das Urchristentum betrachtete sie entweder als selbstverständliches Leiden auf dem Wege der Nachfolge Christi oder als Werk der Dämonen und des Satans (Synoptiker) oder auch als väterliche Züchtigung Gottes (Hebräerbrief)<sup>15</sup>. In der pietistischen Auffassung sind mehr oder weniger alle diese Elemente aufzufinden und zwar bilden sie hier eine merkwürdig starke Einheit. Der Grund dieser Einheit ist, dass alle Krankheiten mittelbar oder unmittelbar auf Gott zurückgeführt werden.

«Gott aber liesse mich bald in den 3. monath mit einer schwachheit befallen werden», erzählt Spener von seiner Frankreichreise<sup>16</sup>. Aber auch andere Vertreter des Pietismus hielten es in ihren Lebensbeschreibungen für selbstverständlich, dass sie durch die Krankheiten «die Hand des Herrn, der verwundet und heilt, empfunden»<sup>17</sup>, oder eine «Heimsuchung des himmlischen Vaters» erlebt hatten<sup>18</sup>. Der Mystiker Joachim Greulich schrieb 1653, dass ihn «Gott nach seinem göttlichen Rat und Willen . . . mit Leibesschwachheit heimgesucht und ergriffen hat», bevor er seine Visionen erlebte<sup>19</sup>. Das bekannteste und schönste Krankenlied des Pietismus beginnt mit den folgenden Zeilen:

«Gott, den ich als Liebe kenne,  
der du Krankheit auf mich legst  
und des Leidens Glut erregst,  
dass ich davon glüh und brenne . . .»<sup>20</sup>.

In den Krankengebeten wird die Krankheit als von Gott auferlegt angesehen<sup>21</sup>. Es kommt vor, dass Christus in einem Dankgebet ge-

<sup>15</sup> Siehe die geschichtlichen Ausführungen über den Begriff Krankheit (RGG<sup>3</sup> IV. Sp. 38, von N. H. Söe).

<sup>16</sup> Aus *Speners Autobiographie* (Leichpredigten XIII. 189).

<sup>17</sup> *Bengel* (*Wächter* S. 237).

<sup>18</sup> Ebenda S. 44.

<sup>19</sup> Aus *Arnolds Kirchen- und Ketzergeschichte* (*Mahrholz* S. 70–71).

<sup>20</sup> Chr. Fr. *Richters* Lied (*Freylinghausen: Neues . . . Gesang-Buch* S. 941).

<sup>21</sup> «Du hast die Schmerzen auferlegt, / die itzt die Glieder tragen. Und da mich deine Ruthe schlägt, / so willst du damit sagen: des Todes Ursach ist in dir, /

priesen wird, weil er beim himmlischen Vater, der die Krankheit zugeschickt hat, für den Kranken Fürbitte leistete<sup>22</sup>, ein anderes Mal jedoch wird er selber als Heimsucher betrachtet<sup>23</sup>. In der ganzen pietistischen Krankenliteratur wird gegen die falsche Vorstellung gekämpft, dass die Krankheit durch ein blindes Schicksal oder durch einen Zufall gekommen sei, es wird hingegen betont, dass darin immer Gottes Hand zu erblicken ist. So begreift man die scharfen Worte Oetingers, die er seinem kranken Sohn, dem Medizinstudenten, schrieb, der wegen seines Fiebers «in desperate Worte ausgebrochen» war: «So ist's, wenn man etwas bloss von der Natur, abstract[!] von Gott, annimmt. Ein Christ denkt aber: Gott ist gegenwärtig: Lasset uns anbeten, es komme woher es wolle, er regiert alle Enden der Welt und der Natur»<sup>24</sup>. Diese Auseinandersetzung zwischen Vater und Sohn ist zugleich der Gegensatz von zwei Generationen: des Pietismus und der Aufklärung. Denselben Gedanken, den Oetinger mit dem bekannten tersteegenschen Lied von der Allgegenwart Gottes auszudrücken suchte, dass nämlich alle Krankheiten auf Ihn zurückzuführen sind, begründeten die Pietisten mit der Allmacht und regierenden Vorsehung Gottes<sup>25</sup>. Sie lehrten, ganz im Sinne des AT's, dass alle Leiden, seien es kollektive oder individuelle, von Gott herkommen: «Er schafft das Übel, schicket Krieg, Krankheit oder andere Plagen», – bemerkt Bogatzky zum Jesaiawort «Ich bin der Herr und keiner mehr . . .» (45, 6–8)<sup>26</sup>. Dieser Gedanke fand seine schärfste Formulierung in der Busspredigt von Francke: «Da es aber schreck-

dein Leben aber kömmt von mir und steht in meinen Händen» (*Urtsperger* S. 329). – Oder: «. . . da du mich in diese Krankheit fallen lässtest; und mich dadurch erinnerst, dass ich einen Höhern über mich habe . . .» (ebenda S. 96).

<sup>22</sup> «Du sahest meine Noth, . . . darum hattest du Mitleiden mit meiner Schwachheit, und bathest für mich, dass dein Vater meiner schonen, und mich nicht zu hart angreifen wollte» (ebenda S. 47).

<sup>23</sup> «So lass mich denn auch deine Liebe und Gnade, o frommer Heiland! wieder spüren, nachdem du mich heimgesucht . . .» (ebenda S. 83).

<sup>24</sup> März oder April 1768 (*Oetinger*, Ausg. *Ehmann* S. 708).

<sup>25</sup> *Tersteegen* lehrt in seinem Katechismus: «Was versteht man durch die regierende Vorsehung Gottes? A. Dass Gott dieses grosse Gebäude des Himmels und der Erde . . . führe und regiere; also dass Laub und Gras, . . . Gesundheit und Krankheit (Lucä 7, 7–8) Leben und Tod . . . nichts von ungefähr geschehe, sondern von Gottes allwaltender Hand und Vorsehung also gelenket . . . werde» (Chr. Grundwahrheiten S. 70). – Dieselbe Auslegung der Souveränität Gottes können wir auch in den bereits erwähnten Krankengebeten feststellen.

<sup>26</sup> *Bogatzky* II. S. 147.

lich ist, in die Hände des lebendigen Gottes fallen, . . . so wartet nicht bis dahin, dass Krankheiten, Plagen und . . . Noth über euch fallen»<sup>27</sup>.

Bei dieser Auffassung ist es kein Wunder, dass die Pietisten mit der neutestamentlichen Daemonologie und dem Satan als Urheber der Krankheit nicht viel anzufangen wussten. Hier liegt der Hauptunterschied zu Luther, für den der Angriff des Satans durch Krankheiten eine täglich erfahrene, lebendige Realität war<sup>28</sup>. In der ganzen pietistischen Krankenliteratur finden wir nur zwei Stellen, wo die Möglichkeit des teuflischen Einflusses auf die Krankheit, wenn auch sehr vorsichtig, aber doch erwähnt wird. Spener erweist sich auch hier als rechter Schüler Luthers. Er meint, dass «in vielen kranckheiten, nicht nur in pest, sondern auch andern wahrhaftig der Satan vieles werck oft habe». Er beruft sich auf die Geschichte Hiobs, da Gott «dem Satan über ihn einige macht gegeben . . .» und schliesst daraus, ganz wie Luther, «dass bei mancher kranckheit nicht lauter natürliches sich finde, sondern der Teuffel, nämlich aus Gottes verhängnis, oft sein werck dabey habe»<sup>29</sup>. Das Gebet vor einem Krankenbesuch hält Hedinger u. a. darum für nötig, «weilen in manchen Krankheiten ein verborgenes *θεῖον* sich befindet, da der Geist der Krankheit (man verstehe nun dadurch den Satanas, welcher deswegen ein Geist der Krankheit heisst, weil er vieler Krankheiten Ursächer ist, Luk. 13, 11 und Matth. 13, 15 und Hiob 2, 7) . . . durch einen rechten Gebetskampf angegriffen werden muss»<sup>30</sup>. Der Schweizer Lutz betrachtet die «argen Höllengeister» zwar nicht als Urheber der Krankheit, jedoch als deren Benützer, indem sie «der üblen Disposition unseres

<sup>27</sup> Francke: Die Bekehrung S. 58.

<sup>28</sup> Als Luther 1532 eine Herzschwäche mit Ohrensausen erlebte, sagte er zu seinen Freunden: «ich kann mir nicht denken, dass es bei meiner Krankheit mit natürlichen Dingen zugeht, sondern habe den Verdacht auf den Teufel, deshalb verachte ich die Krankheit leichter». Ähnlich äusserte er sich einmal zu Melancthon: «Sorge dich nicht um meine Gesundheit; sie ist zwar sehr unsicher, aber weil ich fühle, dass es keine natürliche Krankheit ist, ertrage ich es mutiger und verachte die teuflischen Faustschläge auf mein Fleisch; kann ich nicht lesen noch schreiben, so kann ich doch denken und beten und ihn dadurch auch ärgern, kann auch schlafen, müssig sein, scherzen und singen». Er nimmt es den Ärzten keineswegs übel, dass sie die natürlichen Ursachen der Krankheit suchen und ihnen mit ihren Heilmitteln begegnen. Aber dennoch meint er darüber hinaus: «sie beachten nicht, dass der Teufel der eigentliche Urheber der Krankheit ist» (*Müllhaupt*: Luthers Kampf S. 120).

<sup>29</sup> Spener: Lebenspflichten II. S. 534.

<sup>30</sup> Hedinger S. 7–8.

Leibes, (als dessen Verstopfung, Beschwerung mit zähem Schleim oder Gallen etc.) meisterlich zu bedienen wissen, ja daraus wie eine Batterie machen, davon sie das arme Herz beschiessen. Also ist auch ein Temperament zu melancholischen Finsternissen, Traurigkeiten und Ängsten geneigter . . . dieses versteht der Tausendkünstler nur allzuwohl, und weiss sich dessen wider uns zu bedienen»<sup>31</sup>. Abgesehen von diesen wenigen Ausnahmen vermieden es die Pietisten sorgfältig, den Satan in ihren Krankenschriften zu erwähnen, wahrscheinlich darum, weil sie seine Rolle mit der Allmacht Gottes, der auch die Krankheiten zuschickt, nicht gut in Einklang zu bringen wussten. Diese Ausschaltung des widergöttlichen Wesens der Krankheit, demgegenüber sich der Christ nach Luthers Glauben «zur Gegenwehr verpflichtet» fühlen soll<sup>32</sup>, führte zu einer passiven Haltung, die später noch näher untersucht werden muss.

Vom Satan wurde also nicht viel gesprochen. Die Sünde jedoch, als Ursache der Krankheit, steht im Mittelpunkt der pietistischen Krankentheologie. Die Krankheit, als Frucht des biblischen Sündenfalls und sichtbares Zeichen der Erbsünde, wird oft und ausführlich behandelt: «Wie . . . zu demjenigen leben, in und zur welchem unsre erste eltern erschaffen worden sind, gehöret auch eine stäte gesundheit, . . . also ist hingegen dieses ein stück des todes, in welchen die menschen nun durch die sünde verfallen sind, dass sie vielerley kranckheiten unterworfen . . . werden. So bald also ein mensch auff die welt geboren wird, so bringet er einen solchen leib mit, in dem der saamen stecket zu allerley kranckheiten . . .»<sup>33</sup>. Wir Menschen sind eigentlich alle mit Adam und Eva zusammen aus dem Paradies vertrieben worden: «Daher kommen über den armen gefallenen Menschen so mancherlei Noth, Schmerzen, Elend, Krankheiten und zuletzt der Tod. Ist wohl ein Thier auf dem Erdboden zu finden,

<sup>31</sup> Lutz: Ein wohlriechender Strauss S. 379.

<sup>32</sup> Mülhaupt: Luthers Kampf S. 120.

<sup>33</sup> Spener: Lebenspflichten II. S. 530. – In seinen Leichpredigten sagt er, die Ursache der Krankheit bei Christen sei «die noch auch bey kindern Gottes übrige sünde, die ihnen noch anklebet . . .» (XIII. S. 61). – In der «Betrachtung von dem schriftmässigen Urtheile, woher die Krankheiten kommen und wohin sie zielen» heisst es in *Urspersgers* Buch: «Du willst wissen was dich krank gemacht habe? frage dich nur selbst. Und wärest du kein Sünder, so würdest du auch kein Kranker seyn: denn der Tot und seine Vorläufer haben einerley Ursache, die Sünde . . . Dass aber alle Krankheiten auf der Sünde als ihre Würzel stehen, . . . das lehret dich Christus, dessen Urtheil nicht betriegen kann» (S. 311).

das so vielem Elend, so vielen Krankheiten . . . unterworfen ist als ein Kind Adams?»<sup>34</sup>. Die ganze Natur ist wegen dem Menschen mit Fluch beladen, das menschliche Leben ist ständig gefährdet und es gibt wenige, die ohne Krankheit alt werden<sup>35</sup>. Zinzendorf teilt diese Auffassung nur halb; wohl ist der Tod die Frucht der Sünde, er glaubt aber nicht, dass es zwischen dem Tod und der Krankheit einen unmittelbaren Zusammenhang gibt, da die Krankheit entweder von der menschlichen Einbildung oder von einer Verordnung des Heilandes her stammt<sup>36</sup>.

Interessant ist die Meinung der medizinisch gebildeten Pietisten. Dippel betont, dass die Sünde ihre Hölle unmittelbar mit sich bringe: «Nach dem in der Schöpfung gesetzten Zusammenhang der Welt bedeutet die Sünde ferner im Äussern, Leiblichen, Irdischen für die Menschen eine Macht des Unglücks, des Übels, der Krankheit, des To-

<sup>34</sup> *Tersteegen*: Erbauliches S. 240. – In seinem Katechismus antwortet er auf die Frage, woraus man die Teilhaftigkeit der Menschen an der Erbsünde erkennen kann: «Ausser dem, dass es die Schrift deutlich sagt, auch daraus, dass sie allerlei Elenden, Schmerzen, Krankheiten, ja dem Tode selbst, von ihrer Geburt an unterworfen sind . . .» (Chr. Grundwahrheiten S. 108).

<sup>35</sup> Siehe *Spener*: Lebenspflichten II. S. 531. – *Lampe* sagt in diesem Zusammenhang: «In allen Elementen ist sein Fluch angeschrieben, die durch die Sünde aus ihrer Ordnung gestossen, auch unter der Eitelkeit seufftzen. Die wilden Thiere wetzen ihre Zähne, die Schlangen schiessen ihren Gift auf ihn . . . Wer kan die Gerichte aufzehlen, die um der Sünde willen Völcker, Königreiche, Städte, verschlingen? Wer kan ausrechnen, wie vielerley Arten der Kranckheiten und Schmerzen alle und jede Glieder des sündlichen Leibes, mehr als einig Vieh, unterworfen sind? Bis er endlich durch den Tod untergeht, und ein Ende nimmt mit Schrecken» (S. 97). – Durch den Sündenfall, meint *Oetinger*, wurde des Menschen «Verstand und . . . Willensmacht, und damit alle geistlichen Sinne, von Gott abgebracht: das Rad der Natur ward von fremdem Feuer entzündet» (*Oetinger*, Ausg. *Ehmann* S. 178).

<sup>36</sup> «Alle Menschen, die geboren werden, gehören unter den ersten Tod . . ., der durch die Sünde ist in die Welt gekommen . . . von der Stund an, da ein Mensch gezeugt ist, hat er den Tod in sich» (*Uttendorfer* S. 252). «Was Krankheit betrifft, so meint er zunächst, dass zwischen Krankheit und Tod kein unmittelbarer Zusammenhang besteht. Der Zeitpunkt des Todes hängt vielmehr, unabhängig von etwaigen Krankheiten, direkt von der göttlichen Allmacht ab. Krankheit sei dagegen oft Grund zu einer Gesundheit, und je heftiger krank man war, um so gesünder werde man darauf» (ebenda S. 253). «Es gibt Leute, die nicht ganz frei sind von dem, was die Schrift den Geist der Krankheit nennt. Es ist übrigens nicht der Teufel, sondern der eigene Geist, wenn der Mensch im übrigen gesund ist, aber das Gemüt eine solche Wirkung auf den Körper hat und solche Dinge anspinnt, die man mit den Namen der Hypochondrie belegt. Ich wollte es nicht sagen, wenn ich nicht dergleichen Geist der Krankheit selbst gehabt hätte» (ebenda). – *Hedinger* war, wie wir sahen, anderer Meinung vom Geist der Krankheit.

des»<sup>37</sup>. In Oetingers Auffassung kommt der Arzt schon stärker zum Vorschein. In seinem Biblischen Wörterbuch beruft er sich zuerst auf Christus, der am besten wusste, was Krankheiten sind, obwohl er, soviel wir wissen, nie krank war und den Gichtbrüchigen mit derselben Kraft heilte, womit er seine Sünden vergeben hat. «Die Arznei-verständigen», – bemerkt er etwas vorwurfsvoll – «curiren nicht also, sie lernen mehr aus Empirie als aus Theorie . . . und die Wurzel der Krankheiten wissen sehr wenige»<sup>38</sup>. Nach dieser Kritik an der zeitgenössischen Medizin berichtet er über einige mystische Theorien, welche er billigt<sup>39</sup>. Mögen sie für den heutigen Leser noch so phantastisch erscheinen, Oetinger kommt daraus doch zu einer biblischen Auffassung, die auch seinem Ausgangspunkt am besten entspricht: «. . . solchergestalt ist diese oder jene Art der Sünde die Ursache des Todes und der Krankheit»<sup>40</sup>. Der Arzt Richter unterscheidet «materialische und unmaterialische» Ursachen bei den Krankheiten<sup>41</sup>. Zu den ersten zählt er die schlechte Luft, Speisen usw. Die immateriellen Ursachen, zu denen u. a. «Gemüths-Bewegungen», «Vernunft» und «Phantasie» gehören, werden ausführlicher behandelt. Als wichtigste Ursache wird auch hier die Sünde aufgeführt, das «Haupt und eine Mutter der andern, . . . welche, da sie in dem Leibe wohnt, als ein Stachel des Todes freylich den Leib verletzet»<sup>42</sup>. Es ist sehr bezeichnend, dass Richter sich zugleich gegen den rationalistischen Einwand

<sup>37</sup> Hirsch II. S. 277.

<sup>38</sup> Oetinger: Biblisches Wörterbuch S. 294.

<sup>39</sup> «Pater Hell in Wien lehrt», sagt Oetinger, dass die Krankheit «in dem unsichtbaren Wesen stecke, was der Seele . . . Werckzeug ist. Er sagt: es sei [im Krankheitsfalle] ein verwirrter Magnetismus in den fluido nerveo, d. i. in dem Lebensgeist, der mit dem wahren Magnetismus zurecht gestellt werde. Das kommt mit Helmont's und Jacob Böhm's Beschreibungen der Krankheiten überein, wenn schon die Aerzte es nicht einsehen wollen». Helmonts Auffassung ist: «. . . die verkehrten Bilder der verderbten Imagination seien die unsichtbare Ursache der Krankheiten. In den verkehrten Bildern liegt aber auch die Wurzel der Sünde. Ist also diese gehoben, so ist auch die Krankheit grösstenteils gehoben nach Jesu Christi Art». Durch Ihn werden die Krankheiten geheilt, «theils mit, theils ohne Mittel». Über Böhme sagt er, er sei «von Theologen und Aerzten verlacht», aber was verachtet ist, das hat Gott erwählt. Die Krankheit entsteht nach Böhmes Auffassung, wenn das Lebenslicht, «welches ein reines, unsichtbares Oel oder Fluidum ist, . . . mit einem antipathischen Wesen oder widrigen Salz befangen wird, so arbeitet es, das Gift auszutreiben; dann wird aber das Oel des Lebens wässerig und so erfolgt endlich der Tod» (ebenda S. 294–98).

<sup>40</sup> Ebenda.

<sup>41</sup> Richter S. 583 ff.

<sup>42</sup> Ebenda S. 591.

«wie reimet sich das hieher»? verteidigen muss. Er bezeugt dagegen, dass die Sünde «in der Wahrheit eine solche Ursache ist, ohne welche auch die übrigen keinen . . . Eingang in die Natur haben können»<sup>43</sup> und wendet sich gegen die Schulen seiner Zeit, die nur die natürlichen Ursachen anerkennen wollen<sup>44</sup>.

Aus diesem Überblick sahen wir, dass die Pietisten darin übereinstimmten, dass die eigentliche Ursache der Krankheit die Sünde sei. Damit wurde die Frage, ob Gott oder der Satan als Urheber der Krankheit zu bezeichnen sei und der darin enthaltene Gegensatz überwunden. Spener schreibt darüber mit sehr nüchternen und gut formulierten Worten: «Also sehen wir, weil die krankheit von der sünde her kommet, dass sie in gewisser maass von Gott, und nicht von Gott kommet»<sup>45</sup>. Er spricht zwar davon, dass der Teufel auch Urheber der Krankheit ist, «so fern die sünden von demselben herkommen, die aller krankheiten ursach sind»<sup>46</sup>, doch weiss er auch, dass es in Gottes Hand liegt, von dieser Frucht der Sünde «nach seinem willen einem jeden mehr oder weniger zuzutheilen»<sup>47</sup>. Damit wird der Satan als Urheber der Krankheit sozusagen überflüssig, da es für den frommen Pietisten letzten Endes doch immer Gott ist, der über Krankheit und Gesundheit entscheidet. Die Motive dafür sind jedoch recht verschieden, darum müssen sie näher untersucht werden. Sie lassen sich in drei Gruppen einreihen; die Pietisten sahen die von Gott auferlegte Krankheit entweder als Strafe oder als Züchtigung oder aber als Kreuz an.

Die Krankheit als Strafe für gewisse Sünden, wie sie im AT verstanden worden ist, wurde im Pietismus oft und ausführlich behandelt. Schon Spener meinte, wir hätten «jegliche krankheit anzusehen, dass

<sup>43</sup> Ebenda.

<sup>44</sup> Es ist ein Verfall der Schulen, sagt Richter, «mit bittern Thränen nicht genug zu beweisen», dass man es «für ungereimt hält, die Sünde, und die daher entstehende Verderbnis des Leibes und der Seele für eine Ursache der Krankheiten anzugeben, und dass man so gar heydnisch von einer solchen Sache handelt, als wäre uns nie offenbaret worden, dass der Tod durch die Sünde sey in die Welt kommen . . .» (ebenda S. 591–92). Wenn die Ursache der Krankheiten «allein gewisse Materien und Unreinigkeiten des Leibes» sein würden, setzt er dieser Auffassung entgegen, «warum können sie nicht auch durch Materien wieder vertrieben werden»? Wenn die Sünde als Ursprung alles Übels «überhüpffet» wird, kann man den Ursprung der Krankheiten nicht erklären (ebenda S. 592).

<sup>45</sup> Spener: Lebenspflichten II. S. 534.

<sup>46</sup> Ebenda.

<sup>47</sup> Ebenda II. S. 531.

sie entweder aufs wenigste eine allgemeine Frucht der Sünden, oder zuweilen eine besondere Strafe einer gewissen Sünde sey»<sup>48</sup>. Auch Richter hält die Sünde in doppelter Weise für die Ursache der Krankheit; einerseits zerstört sie «die von Gott dem Herrn in die Natur gelegte Ordnung» und wird dadurch zur «wirkenden Ursache» der Krankheiten<sup>49</sup>, andererseits aber fordert sie durch Verstoß gegen Seine Gebote die Strafe Gottes heraus, – Richter nennt dies die «veranlassende Ursache» der Krankheiten und beruft sich bezeichnenderweise auf das AT<sup>50</sup>. Wenn auch die Pietisten an der Möglichkeit der Krankheit als Strafe festhielten, so warnten sie doch ausdrücklich davor, dass man über einzelne Krankheitsfälle in dieser lieblosen Weise urteile<sup>51</sup>. Es kam allerdings vor, dass manche Pietisten die Krankheit und den Tod ihrer Feinde als Gottes Strafgericht begrüssten<sup>52</sup>. Auch der «jämmerliche Abschied eines Kühe-Hirten», der sein in einer Krankheit Gott gegebenes Gelübde nicht hielt, wurde in der Leichpredigt von Lutz für die Strafe Gottes gehalten<sup>53</sup>. Solche Äusserungen gehörten jedoch zu den Seltenheiten<sup>54</sup>. Von der Krankheit

<sup>48</sup> Er beruft sich dabei oft auf das Buch Sirach (ebenda II. S. 533).

<sup>49</sup> Richter S. 592.

<sup>50</sup> In diesem zweiten Fall sind die Krankheiten «Pfeile des Allmächtigen, . . . damit er diejenigen zu verwunden droht, die sich an ihm versündigen würden. Inmassen denn ausdrücklich bezeugt wird, dass auf begangene Widerspenstigkeit wider Gott die Menschen mit Fiebern, Schwulst, Hitze und gelbe Sucht sollten geschlagen werden, 5. Mos. XXVIII, 22» (ebenda S. 593).

<sup>51</sup> Spener: Leichpredigten XIII. S. 63. – Siehe noch Kap. IV.

<sup>52</sup> Schon die Gemeinde Labadies in den Niederlanden glaubte, «dass die Bürger von Herford für ihre Feindseligkeit gegen die Labadisten durch kriegerische Einquartierung und ansteckende Krankheiten direct bestraft wurden . . .» (*Ritschl* I. S. 240). – *Ritschl* betont, dass diese selbstgerechte Haltung nur im schwärmerischen Pietismus üblich gewesen ist; die Hallische Richtung ist davon frei geblieben (II. S. 543–44).

<sup>53</sup> «Er ward von dieser Krankheit angegriffen, fürchtete sich über die Massen vor dem Tod, bate Gott inständig, er sollte ihm wieder aufhelfen . . . verband sich hoch und theuer er wollte sein Gewissen nicht so mehr aufs Maul schlagen, und dem H. Geist widerstehen; Kurz, er wolle es nimmer so machen . . . Wie hielt er aber sein Gelübde? Er vergesse seines Gutthäters bald, und gedachte nicht an seine Wunder, er kehrete wieder da ers gelassen hatte . . . Etwan ein Monatsfrist nach seiner Genesung überfiel ihn die vorige Krankheit da er noch an selbigem Tag ziemlich grobe Scherz, Narrenposen und leichtfertige Schimpfreden gesprochen, zu welcher höllenschwarzen Undankbarkeit der Gott des Himmels nicht schweigen konnte, die Zeit war nunmehr da, dass an ihm erfüllt werden sollte, was im 50. Psalm stehet» (*Lutz*: Wohlriechender Strauss von Himmelsblumen S. 516–517).

<sup>54</sup> Der Vorwurf *Bovets* gegen «gewisse pietistische Kreise», die die «vorlie-

als Strafe der Sünden wurde eher nur allgemein gesprochen (es wurde dem Gewissen des Patienten überlassen, herauszufinden, ob einzelne Sünden zu seiner Krankheit beigetragen haben oder nicht), die Pietisten benützten sie aber zur Verschärfung ihrer Busspredigt am Krankenbett: «Zorn, Neid und Eigenrache erfüllten dein Herz: hingegen Gottes Sache war dir ein blosser Scherz. Du hast den Herrn verspottet und seine Stimm verlacht; zum Bösen dich gerottet: Das hat dich krank gemacht», – wurde dem Kranken schonungslos vorgehalten<sup>55</sup>. Die Krankheit kann aber auch als kollektive Strafe für kollektive Sünden, im alttestamentlichen Sinne, gelten. Diese Deutung tritt im Bussruf des schwedischen Liederdichters Lybecker während der grossen Pestepidemie 1710 besonders stark hervor. Er hält die Krankheit für die «Rache des Herrn» und geisselt die Sünden und die Unbusfertigkeit seines ganzen Volkes mit prophetischen Worten, deren sozialer Ton an Amos erinnert<sup>56</sup>. Er hält allen führenden Ständen vor, sie seien schuld, nicht nur an der Pest, sondern an der ganzen nationalen Katastrophe Schwedens am Anfang des 18. Jahrhunderts. Die Reichen<sup>57</sup>, die Gesetzgeber<sup>58</sup> und hauptsächlich der geistliche Stand<sup>59</sup> werden

gende konkrete Krankheit mit einer bestimmten Sünde des betreffenden Patienten» in Zusammenhang bringen, betrifft also die alten Pietisten nur in geringem Mass (Lebendige Seelsorge S. 132).

<sup>55</sup> Aus dem «Lied von der Ursache der Krankheit» (*Urtsperger* S. 319). – Oder: «Doch ich darf nicht lange fragen / nach der Krankheit Quell und Grund / Mein Gewissen kann mir sagen; / das macht mein Verbrechen kund. / Wer den Schöpfer hat betrübt, / und die Eitelkeit geliebt: / der muss auch die Frucht der Sünden, / zum verdienten Lohn, empfinden» (ebenda S. 321).

<sup>56</sup> Auch der Ausdruck erinnert an Amos: «Wenn wir auch bis zum Ende des Meeres fahren würden, wird uns der Herr doch erreichen können». Im Original: «. . . for man än til haffens ända / Herren oss dock räcka kan» (*Mose och Lamsens Wisor* S. 204). – «Der Herr hat uns lange genug, Jahr für Jahr, zur Busse aufgefordert, aber wir haben nur getrotzt und geglaubt, Schweden könne nichts geschehen», ist der Kern seiner Anklage. – Im Original: «Länge nog har Herren lockat / Oss til bättring år från år. / Men wi hafwe trotsat, pockat: / Swerjet ingen skada får» (ebenda S. 204).

<sup>57</sup> «Ihr, welche im Ueberfluss lebt, müsset euch vor dem letzten Gericht für diejenigen, welche dem Hungertod zum Opfer fielen, verantworten». = I som fyllen buken full, / För Guds domstol få i swara / För dem hungren lagt i mull» (ebenda S. 205).

<sup>58</sup> «Ihr, die ihr Gesetz und Ordnung geschaffen habt, gebt uns jetzt gute Ratschläge!» = «I som lag och ordning stiftat, / Gifwen nu de bästa råd!» (Ebenda S. 206.)

<sup>59</sup> «Ach, ihr Priester habt geschwiegen und eure Stimme nicht hören lassen; das Volk lag in Sünden, eingeschläfert in trügerischer Ruhe». = «O! I Präster som

mit bitteren und oft sarkastischen Vorwürfen überschüttet; für sie ist die Plage eine Strafe Gottes, – nur die kleine Schar der Gläubigen kann mit Zuversicht in die Zukunft blicken<sup>60</sup>. Die Krankheit als Strafe bedeutete jedoch für die Pietisten zugleich einen Trost, da sie glaubten, dass dadurch manche Sünden aus Gnade noch in diesem Leben gebüßt werden könnten. «So fahr hie fort und schone dort; und lass mich hier wohl büßen»<sup>61</sup>, soll der fromme Kranke beten, wenn er Schmerzen zu erdulden hat, da er es «für eine grosse Barmherzigkeit» halten muss, «dass der Herr die ewige Straffen in ein zeitliches Leiden verwandelt»<sup>62</sup>.

Die Krankheit erscheint also hier als eine endgültige Strafe, die aus einem unabänderlichen Urteil Gottes her stammt. Solche Äusserungen sind jedoch selten. Vielmehr hielten die Pietisten die Krankheitsstrafe, wie bereits erwähnt, für ein Mittel zur Busse und Bekehrung. So wird die Bekehrung zum eigentlichen Zweck der Krankheit im Pietismus: «Darum schicket Gott ihnen oft eine lange Krankheit oder andere Noth zu, damit sie unter der Noth ihre Sünden bussfertig erkennen», sagt Bogatzky<sup>63</sup>. Deswegen darf die Krankheit in einer pietistischen Aufzählung der «Heimsuchungen Gottes, womit er . . . uns zur Busse herumholen will», nicht fehlen<sup>64</sup>. Viele bekehren sich, bemerkt Francke zum Krankheitsproblem, «erst durch die Noth, die ihnen Gott als eine Strafe ihrer Sünden zuschicket»<sup>65</sup>. Dies führt zur

ha tegat, / Och ei låtit hördt er röst; / Folket har i synder legat / Insöft af ogrundad tröst» (ebenda S. 206).

<sup>60</sup> «Ihr Gläubigen aber, seid beruhigt, obwohl ihr nur wenige seid; denn der Grund, worauf ihr bauet, wird in alle Ewigkeit bestehen. Dem Herrn macht es keine Mühe, Loth aus Sodom zu befreien . . .» = Men I trogne waren trygge, / Andoch I är' ganska få; Ty den grund hwarpå I bygge, / Skal i ewighet bestå. / Det är Herren ingen möda / Utaf Sodom fria Loth . . .» (Ebenda S. 206).

<sup>61</sup> Hedinger S. 170.

<sup>62</sup> Marperger S. 126. – Spener nennt das ein «reinigungsfeuer, mit dem Gott die seele, nicht nach dem abschied aus dem leib, sondern da sie noch darinnen ist, zu läutern und viele anlebende schlacken dadurch abzubrennen nöthig findet» (Leichpredigten XIII. S. 61–62).

<sup>63</sup> Bogatzky II. S. 262.

<sup>64</sup> Tersteegen zählt in diesem Zusammenhang «Schmerzen, Krankheiten, Armut, Elend, Krieg, Wassernot und andere widerwärtige Dinge» auf (Chr. Grundwahrheiten S. 72).

<sup>65</sup> Francke: Die Bekehrung S. 22. – Er traut einer solchen Bekehrung allerdings nicht viel zu. Wenn es Leute gibt, führt er aus, «die sich bekehren, aber nicht recht; so pflegen es wol ins besondere diejenigen zu seyn, welche sich erst durch Plagen und Trübsalen zur Bekehrung bewegen lassen» (ebenda S. 12).

Einteilung nicht nur der Gesunden, sondern auch der Kranken in zwei getrennte Gruppen; in die der Bekehrten und der Unbekehrten. Nach der Bekehrung verliert aber die Krankheit ihre Eigenschaft als Strafe. Die pietistische Einteilung der Kranken in Bekehrte und Unbekehrte bedeutet deshalb zugleich, dass die Krankheit einen doppelten Sinn erhält; für die Unbekehrten bleibt sie Strafe<sup>66</sup>, für die Bekehrten dagegen wird sie zur Züchtigung Gottes. Gott schickt die Krankheit, sagt Spener, entweder «als ein gerechter richter einem gottlosen zur strafe, oder als ein getreuer vater seinem kinde zur beserung»<sup>67</sup>. Urlsperger betont den doppelten Sinn und Zweck der Krankheit mit besonderer Schärfe: «. . . also die Krankheiten den Bussfertigen zur Arzney werden, hingegen den Unbussfertigen wahrhaftige Zornzeichen bleiben»<sup>68</sup>. In diesem Sinne nennt er die Krankheiten entweder «väterliche Ruthen» oder «richterliche Peitschen» Gottes<sup>69</sup>. In welchem Seelenzustand von den beiden sich der Kranke befindet und für was er seine Krankheit halten soll, darüber entscheidet sein Gewissen, dem dadurch eine wichtige Rolle in der pietistischen Krankentheologie zuteil wird. Den Pfarrern wirft Urlsperger zugleich in echt pietistischer Weise vor, dass sie diese Unterschiede bei ihren Gemeindegliedern zu wenig beachten<sup>70</sup>. Dem frommen Pietisten aber liegt alles daran, dass er nicht zu den gestraften Sündern, sondern zu den gezüchtigten Kindern Gottes gehöre, wie auch das Krankengebet zeigt: «Lass mich nur erkennen, dass mein anhaltendes

<sup>66</sup> «Alle Kranckheit ist eine giftige Würckung des Gifts der Sünde», wendet sich *Marperger* an einen Unbekehrten, «deine aber insonderheit, ist eine traurige Folge deiner gehauften Missethat» (aus dem Kapitel: «Rath für die Unbekehrten» S. 96).

<sup>67</sup> *Spener*: Lebenspflichten II. S. 534.

<sup>68</sup> *Urlsperger* S. 312.

<sup>69</sup> Ebenda S. 314. – Für den Unbussfertigen ist die Krankheit ein «Gerichtsbothe». So wird ihm «um der Sünde wille» zuvor gesagt werden, was ihm in der Ewigkeit geschehen werde» (ebenda S. 314).

<sup>70</sup> Wenn der Kranke unbekehrt ist, kann noch die Krankheit «zu einer wahren Traurigkeit über die Sünde» führen; in diesem Fall «ist dieselbe zur Ehre des Sohnes Gottes ausgeschlagen». Bei Bekehrten ist aber schon der Anfang anders: «Gib dir aber dein Gewissen bey einer zugestossenen Leibesbeschwerlichkeit Zeugnis, du gehörtest unter die rechtschaffenen Kinder Gottes, die diesen Ruhm von Gott haben und nicht nur vom Pfarrer; welcher öfters seine ganze Gemeinde unbedacht-samer Weise also nennet: So halt aus im Glauben und in der Gelassenheit» (ebenda S. 315–16). – Siehe noch die wichtige Rolle des Gewissens in der Erbauungsliteratur der englischen Puritaner (*M. Schmidt*: England und der deutsche Pietismus S. 206–207).

Leiden kein Zeichen deines Zorns, sondern deiner Liebe seye . . .»<sup>71</sup>.

Die Krankheit als «Sünden-Straffe» kann also nach der Bekehrung «in eine heilsame Zucht Ruthe verwandelt werden»<sup>72</sup>. Die Vorstellung der «Züchtigungen aus Liebe», die das Judentum und Urchristentum auf Grund von Spr. 3, 12 entwickelt hat<sup>73</sup>, findet damit in der Krankentheologie des Pietismus eine beliebte Verwendung. Von all den Gründen, welche die Pietisten für die Krankheit eines frommen Christen angaben, begegnet uns die «Züchtigung Gottes» am häufigsten. Als biblische Grundlage wurde jedoch nicht Spr. 3, 12, sondern am liebsten Hiob 33, 15 ff. angeführt. Urlsperger beweist damit, dass Gott durch die Krankheit «schröcket . . . und züchtigt»<sup>74</sup>. Oetinger meint zur selben Stelle, dass «Gott die Menschen, welche er erretten will, . . . zu reinigen pflege, nemlich durch Warnung im Traum und durch Krankheiten und Drohungen des Todes . . .»<sup>75</sup>. Spener beruft sich auf das Beispiel der Korinther, von denen zwar viele «krank und entschlafen» waren, jedoch nicht gerichtet, sondern gezüchtigt worden sind<sup>76</sup>. Der schönste poetische Ausdruck dieses Glaubens ist Bengels bekanntes Krankenlied, das zuerst in Urlspergers Buch erschien:

«Ich gedenk' an Deine Wunden,  
Höchst unschuld'ges Gottes Lamm,  
Die Dein zarter Leib empfunden,  
Als Du an des Kreuzes-Stamm,  
Bloss um meiner bösen Thaten,  
In die grösste Noth gerathen,  
Da ich jetzt um eigner Sünd'  
Deine Züchtigung empfind»<sup>77</sup>.

Bengel nannte übrigens seine eigenen Krankheiten auch sonst Züch-

<sup>71</sup> Urlsperger S. 36.

<sup>72</sup> Marperger S. 97. – Ähnlich im Krankengebet: «. . . nimm hinweg den Fluch, der um der Sünde willen auf mir liget, damit du hernach auch die Strafe heben, oder sie in eine heilsame Züchtigung verändern mögest» (Urlsperger S. 67).

<sup>73</sup> Die aufgezählten wichtigen Stellen im N. T. sind Hebr. 12, 5 und Apk. 3, 19. (RGG<sup>3</sup> IV. Sp. 299, von O. Michel).

<sup>74</sup> Urlsperger S. 316.

<sup>75</sup> Oetinger: Das . . . Buch Hiob S. 161.

<sup>76</sup> Spener: Lebenspflichten II. S. 534–35.

<sup>77</sup> «Von dem Glauben und geduldigen Leiden» Vers 1. (Bengel, Ausg. Wächter S. 544).

tigungen und sprach von den Krankheiten in seiner Familie ebenfalls in diesem Sinn<sup>78</sup>.

Diese Züchtigungen Gottes empfanden die Pietisten einerseits als Ruf zur Busse, der auch für die Bekehrten immer wieder nötig sein wird<sup>79</sup>, da die Ertötung des alten und das Erstehen des neuen Menschen ein stufenweise umbildender Lebensprozess ist<sup>80</sup>. In diesem Sinn steht die Züchtigung in engstem Zusammenhang mit der immer wiederkehrenden Sünde im Leben der Kinder Gottes<sup>81</sup>. Andererseits aber empfanden sie sie als Freude, da sie die «Zuchtruthe» als Symbol für das Verhältnis zwischen Vater und Kind ansahen. «Nicht weniger aber danke ich dir auch» – betet der Kranke in Urlspergers Buch – «dass du mir in dieser Krankheit deine väterliche Zuchtruthe zeigest: denn was kann ich anders daraus schliessen, als dass du mein treuer Vater seyest, der ein gehorsames und liebes Kind aus mir machen wolle»<sup>82</sup>. So wird die Krankheit zu einem Ausdruck der göttlichen Liebe<sup>83</sup>, zum «gemässigten Leiden» und zur «gemildeten Züchti-

<sup>78</sup> Nach überstandener Krankheit schreibt *Bengel* 1727: «Ich danke jetzt Gott beides, für die Züchtigung und für die vor und nach erzeugte Verschonung und Hilfe» (*Hermann* S. 291). – «Gott sey gepriesen für die Gnade und Hülfe, die Er meinem lieben Bruder erzeiget hat. Er wolle nun auch eine gute Nachwirkung an seiner Seele schenken, zur wahren Bereitschaft auf das Zukünftige» (*Bengel* an R. Reuss, 25. Febr. 1743. *Wächter* S. 296).

<sup>79</sup> «Gnade ist's, dass du selber Hand auf mich legest; und mich durch diese Krankheit zur Busse, und einem ernstlichen . . . Fleiss in der Erneuerung des Geistes und Gemüther erwillst» (*Urlspurger* S. 158). – Dippel nennt die Krankheit eine «positive Strafe», die «obwohl sie als harte, schmerzbringende Züchtigung erfahren wird, ihre letzte Wurzel in der göttlichen Liebe» hat. «Er will uns dadurch zu sich führen, will uns zur Abkehr vom Irdischen und Hinkehr zum Ewigen, zur Busse bewegen» (*Hirsch* II. S. 287).

<sup>80</sup> Ebenda.

<sup>81</sup> «Itzo aber», betet ein kranker Junge, «da du an mich gedenkest mit deiner Züchtigung, und mich lehrest, dass die Jugend keine Freyheit zu sündigen habe, . . . so stehe ich ganz schamroth . . .» (*Urlspurger* S. 136). – «. . . wie hast du so viele Ruthen, womit du die Menschen züchtigest und heimsuchest. Hier schmachtet ein armes Erdwürmlein vor dir von der Strafe deiner Hand . . .» (ebenda S. 36). – «Durch den Gift, Wasser, Eiterflüsse . . . gebe uns Gott noch hier in der Zeit reichlich zu erkennen, was für ein Gift und Unrath die Sünde seye: deren wir, als lange dieses Leben dauert, nicht entlaufen . . .» (*Hedinger* S. 132). – *Marperger* nennt die Krankheiten «Gottes Mahn-Tage, da er uns saumseelige Zahler, beweglich erinnern lässt» (S. 12).

<sup>82</sup> *Urlspurger* S. 133.

<sup>83</sup> «Kinder, die der Vater liebt, / Werden durch die Zucht betrübt» (aus dem erwähnten Krankenlied *Bengels*, Ausg. *Wächter* S. 545).

gung»<sup>84</sup>, wobei der fromme Kranke hoffen darf, dass er von Gott verschont wird<sup>85</sup>. Er darf sich über diese Züchtigung aufrichtig freuen, da sie zugleich die Gegenwart Gottes bedeutet, in welcher er nun wandeln darf<sup>86</sup>.

Oft wurde die Krankheit von den Pietisten als ein von Gott auferlegtes Kreuz bezeichnet, das der fromme Kranke mit Geduld, ja mit Freude tragen muss. Die Tendenz der urchristlichen Leidenssprache, «die Anfechtungen des Jüngers vom Heilsplan Gottes aus zu verstehen und einzuordnen»<sup>87</sup>, wurde damit so weit getrieben, dass nun auch die Krankheiten des Christen als ein Teil des Leidens Christi galten, die durch Ihn geheiligt worden sind<sup>88</sup>. Dieser Gedankengang steht dem mittelalterlichen Imitatio-Christi-Ideal zweifellos näher als dem Geist des Neuen Testaments<sup>89</sup>. In seiner volkstümlich-verallgemeinernden Form führte er sogar zur Bezeichnung von jedem Leiden mit dem Wort Kreuz, wie es uns noch heute oft genug begegnet<sup>90</sup>. Die Pietisten schienen das Erbe und die Sprache der mittelalterlichen Mystik auch auf diesem Gebiet übernommen zu haben. Marperger spricht noch vorsichtig von den «Heimsuchungen Gottes» durch die Krankheit, «bey welchen uns der Allmächtige, wie mit dem Creutz,

<sup>84</sup> *Francke*: Die Bekehrung S. 71.

<sup>85</sup> «... dass du in meiner . . . Krankheit schonen und mich so züchtigen wollest, auf dass du mich nicht aufreibest» (*Urtsperger* S. 35).

<sup>86</sup> Siehe das Schlussgebet *Franckes* (Die Bekehrung S. 71–72). – Von dieser Freude an der Züchtigung sagt *Marperger*: «Freue dich, zur Buss gerührte Seele! wie es noch mit dir geht, so wird dir wohlgehen. Die Krankheit selbst, wird dir ein Trieb zu Gott; und des äussern Menschen Verwesung, wird des innern Erneuerung seyn» (S. 100).

<sup>87</sup> RGG<sup>3</sup> IV. Sp. 298, von O. *Michel*.

<sup>88</sup> *Spener* führt aus, dass wir durch das Leiden in der Krankheit unserem Heiland gleich werden. Christus heiligt das Leiden der Seinigen, «die ihm dieses sein Kreuz nachtragen müssen» (Leichpredigten XIII. S. 65). – Der Kranke betet bei einer Operation: «Lass mich Hoffnung haben, dass ich als ein Glied an dir dem Haupte, leide; und also gewiss seye, dass mein Schmerz und meine Wunden in dir und durch dich geheiligt werde» (*Urtsperger* S. 91). – «Zwar habe ich an diesem Morgen meine Krankheit wiedergefunden, . . . ich verzage aber in solchem Leiden nicht, dieweilen ich weiss, dass du es geheiligt hast» (ebenda S. 43).

<sup>89</sup> Ein bekannter römisch-katholischer Gebetsheiler aus dem 18. Jh. vertrat dieses Erbe der mittelalterlichen Theologie in ganz ähnlicher Weise: «Leiden und Krankheiten seien Mittel zur christlichen Vervollkommnung und machen das Kreuz aus, das jeder Christ auf sich nehmen müsse» (*Sigrist*: Niklaus Wolf von Rippertschwand S. 126).

<sup>90</sup> Siehe die scharfe Ablehnung dieser Auffassung in der modernen Krankenseelsorge (*Witt* S. 72).

so auch mit seinem Licht und Trost, am nächsten ist»<sup>91</sup>. Urlsperger geht schon weiter in der oben erwähnten Richtung. Für ihn ist die Krankheit «ein Kreuzlein, zu meinem Besten mir zu Hause zugesandt»<sup>92</sup>, das Herz des Kranken ein «guter Kreuzacker», wo das Wort Gottes «gesegnete Früchte tragen» kann<sup>93</sup> und die Krankheit eines Kindes eine «Kreuzschule»<sup>94</sup>. Auch die radikalen Pietisten bezeichneten die Krankheit als Kreuz<sup>95</sup>. Selbst Spener nennt die Krankheit ein «gemeinsames kreutz» mit den Nichtchristen und geht dadurch einen Kompromiss mit dem allgemeinen Wortgebrauch ein. Er lässt aber andererseits auch die biblische Lehre gelten, indem er nachher vom «spetziel christlichen kreuz» spricht und damit die Verzweiflung über die Sünde oder die Verfolgung um Christi Namen willen meint<sup>96</sup>. Gegen die Auffassung, dass die Krankheiten einen Teil des Christenkreuzes darstellten, erhoben sich im Pietismus zwei Stimmen. Der Schwede Nils Grubb, Pfarrer in Umea<sup>97</sup> lehnt es entschieden ab, «dass das Kreuz des Christen in äusseren Widrigkeiten, wie Armut, Krank-

<sup>91</sup> Marperger S. 13.

<sup>92</sup> Urlsperger S. 50. – «Ich will dieses Kreuzlein . . . dir o mein Jesu! . . . in Gedult nachtragen» (ebenda S. 160).

<sup>93</sup> Ebenda S. 31.

<sup>94</sup> Das kranke Kind betet: «Da mich mein Jesus selbst bey der Hand nimmt und in die Kreuzschule führet, darinnen zu lernen, dass alle, die gottselig leben und seyne rechte Schüler seyn wollen, sie seyen jung oder alt, sich selbst verleugnen und durch viel Trübsal in das Reich Gottes eingehen müssen . . .» (ebenda S. 134). – Den Ausdruck «Kreuzschule» gebrauchten die Pietisten auch sonst gerne. Die schwedischen Gefangenen bezeichneten ihre Leiden mit diesem Wort (*Pleijel*: Der schwedische P. S. 88). Spener meint, man könne die Krankheit besser ertragen, wenn man andere «creutz-schulen» schon gehabt hat (*Lebenspflichten* II. S. 541). Er braucht diesen Ausdruck auch für Krankheiten (ebenda II. S. 540).

<sup>95</sup> Der Hofprediger und spätere Separatist M. Marquard nannte die Krankheit in seinen Briefen an die Ebersdorfer Gräfin Erdmuntha Benigna ein Kreuz (*Renkewitz* S. 56). – Der Mystiker und Schwärmer Baltasar Chr. Klopfen (1659–1703, Sekretär bei mehreren Hochadeligen), der seine Kinder nicht taufen und kirchlich begraben liess, schrieb, dass ihn Gott vor seiner Bekehrung «mit mancherley Kreutz und Trübsahlen», u. a. mit schweren Krankheiten heimgesucht hatte (ebenda S. 59–60).

<sup>96</sup> Spener: *Lebenspflichten* II. S. 581. – Kreuz und Züchtigung behandelt er manchmal als synonyme Begriffe; der Sinn «solcher züchtigungen und des eigentlich so genannten creutztes . . . ist, um mehr und mehr zu reinigen, den alten menschen zu schwächen und den neuen zu staercken (ebenda II. S. 535).

<sup>97</sup> Infolge der Erweckung, die in ganz Schweden, Stockholm ausgenommen, nirgends so viel Unruhe erregt hat, wie in seiner Gemeinde (1719), musste er viel Verfolgung erdulden und wurde von der königlichen Untersuchungskommission erst nach seinem Tode freigesprochen. Das Problem des Kreuzes behandelte er in seiner posthumen Erbauungsschrift «De rätte christmas oumgängeliga och dageliga

heit, Unglücksfällen und dergleichen bestehe». Es ist für ihn «teils ein inneres Kreuz bestehend aus Betrübniß, Kampf und Streit, die mit der Bekehrung einhergehen müssen, teils ein äusseres, das darin besteht, dass der bekehrte Christ von seiten der Weltmenschen Spott und Hohn erdulden muss»<sup>98</sup>. Die Gedankenverwandtschaft mit Spener ist unverkennbar, Grubb vertritt jedoch den biblisch-evangelischen Standpunkt viel radikaler und kompromissloser. Seine reichlichen Ausführungen über das Thema zeugen von den Erfahrungen eines vielerprobten Menschen<sup>99</sup>. Auch Zinzendorf vertrat die Meinung, dass «die Stellung des Christen zu Krankheit und Tod . . . nicht unter die Behandlung des Christenkreuzes» gehöre; «sie sind . . . ein natürliches Elend, das die Christen ohne weiteres mit allen Menschen teilen»<sup>100</sup>.

Neben Strafe, Züchtigung und Kreuz wussten die Pietisten auch von einigen speziellen Gründen Gottes, dem Menschen eine Krankheit zuzuschicken. Oft bezeichneten sie die Krankheit als «Schule»<sup>101</sup>, wodurch Gott dem Menschen etwas Wichtiges lehren will<sup>102</sup>. Manchmal will Gott dem vielbeschäftigten Menschen durch die Krankheit Feiertage verschaffen, damit er an das «Wichtigste» im Leben denken kann<sup>103</sup>. Es kann auch vorkommen, dass der Herr dadurch andere Menschen, die Zeugen der Leiden eines Christen sind, zur Busse rufen und vor die Entscheidung stellen will<sup>104</sup>. Merkwür-

kors och lidande», die im Laufe des Jahrhunderts mehrere Auflagen erlebte (*Pleijel*: Der schwedische P. S. 110–112).

<sup>98</sup> Ebenda S. 112.

<sup>99</sup> Siehe die Bemerkung *Pleijels* (ebenda).

<sup>100</sup> *Uttendörfer* S. 252.

<sup>101</sup> *Urlspurger* S. 50.

<sup>102</sup> *Oetinger* empfand nach einer Operation, die ihm «wegen der Verblutung beinahe das Leben gekostet hätte», dass ihm Gott durch «viele Demüthigungen . . . vieles gelehret» hat (Selbstbiographie S. 83). – *Bengel* hat nach einer schmerzhaften Nierenkrankheit nicht nur «die Hand des Herrn, die verwundet und heilt, empfunden», sondern auch «denen, welche von Schmerz gequält werden, glauben gelernt» und gibt zu, dass er «vorher härter gewesen war» (*Wächter* S. 237). – Für *Spener* waren die Krankheiten «die herzlichste und gesegnetste schulen und uebungen des glaubens und der geduld, die durch würckung des H. Geistes in solchem kampf unvermerkt zunehmen» (Leichpredigten XIII. S. 61–62).

<sup>103</sup> Die Krankheit eines Rats Herrn wird als Beispiel gebracht (*Urlspurger* S. 113). – Für Zinzendorf, der sonst oft dazu neigt, die leichteren Krankheiten dem «Gemüt» zuzuschreiben, bedeuten die ernster zu nehmenden Krankheiten, «dass einem der Heiland, wenn man viel gearbeitet hat, ein paar Tage Ruhe gibt» (*Uttendörfer* S. 252–54).

<sup>104</sup> *Spener* meint, dass «zuweilen ein gottseliger durch sein heftigers leiden anderer sicherer leute buss-prediger sein muss» (Leichpredigten XIII. S. 63). –

digerweise wurde der Ausdruck des Apostels Paulus für die Krankheit, die Gott als «Pfahl im Fleisch» bleiben lässt, nur von Urlsperger und nur ein einziges Mal gebraucht<sup>105</sup>.

So vielfältig auch das in diesem Kapitel aufgezeichnete Gesamtbild der pietistischen Anschauungen über Ursprung und Sinn der Krankheit sein mag, einen gemeinsamen Grundton hat es trotzdem: das Vertrauen auf Gott, ohne dessen Wissen und Wollen keine Krankheit auf Erden möglich ist. Wird der Pietist vor Fragen der Krankheit gestellt, für die er keine Antwort findet, so begnügt er sich damit, dass man den Geheimnissen Gottes nicht nachforschen darf und tröstet sich mit dem Glauben, «dass es der Herr in allem wohl mache, wie es seiner ehr und derselben [der Kranken] wahren heil gemäss seye»<sup>106</sup>.

*Hedinger* sagt sogar, dass Gott die Gesunden durch die Leiden eines Kranken richtet; die Gläubigen sollen dadurch erbaut und in der Fürbitte für Kranke geübt, die «rohe und sichere Weltkinder» aber gerichtet werden, indem sie in ihrem lieblosen Urteilen über die Leidenden und «in Fortsetzung ihres gottlosen Lebens» gestärkt werden (S. 173).

<sup>105</sup> Nach einem Gebet um die Genesung fährt der Kranke fort: «Willst du aber, aus verborgenen Ursachen mir diesen Pfahl im Fleische stecken lassen: so rechne mir das Böse dabey nicht zu» (*Urlperger* S. 57). In der Auslegung von *K. Beth* meinte der Apostel damit seine «schwere Krankheit», die «weder zum Tode, noch zur Heilung, sondern zur Stärkung seines missionarischen Bewusstseins» war, II. Kor. 12, 7 ff. (RGG<sup>3</sup> III. Sp. 197). – Neulich wurde die ganze bisherige Exegese des «Pfahls im Fleisch» als einer von Gott gewollten Krankheit von *Otto Witt* in Frage gestellt. (Siehe die Einleitung.)

<sup>106</sup> *Spener*: Leichpredigten XIII. S. 62–63.